

Dominic Müller

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Die Wallisellenstrasse ist für die Identität von Dübendorf ein zentraler Ort im Zentrum. Historische Bauten säumen die Strasse und lassen die Geschichte spüren. Diese wurden in den letzten Jahren schrittweise erneuert. Dieses Jahr konnten zwei grössere vollständig erneuerte Liegenschaften, nämlich die wiederaufgebaute Wallisellenstrasse 24 und der Gebäudekomplex Wallisellenstrasse 33–41, bezogen werden. Sie haben zwei gänzlich unterschiedliche Haus- und Nutzungsgeschichten, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. In diesem Beitrag blicken wir zurück auf die Vergangenheit und berichten über die gelungene Erneuerung.

Die Wallisellenstrasse für Dübendorf

Die Wallisellenstrasse ist mit ihren Wohn- und Gewerbebauten ein wichtiger Zeitzeuge für die Entwicklung von Dübendorf hin zur Stadt. Sie war historisch gesehen eine Sackgasse für die Erschliessung des Unterdorfs, die zuerst durch einen Steg als Übergang über die Glatt erweitert wurde, bevor sie im 19. Jahrhundert auch für den Durchgangsverkehr wichtiger wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert war die Wallisellenstrasse von lockerer bäuerlicher Bebauung geprägt, insbesondere durch Kleinbauernhäuser, die nördlich angrenzende Gärten Richtung Glatt hatten.

Ab dem 19. Jahrhundert, mit der fortschreitenden Industrialisierung in der Region, begann sich das Bild der Wallisellenstrasse zu ändern. Der ländliche Charakter wich zunehmend einem industriellen und städtischen Umfeld. Trotz der Industrialisierung und des Wachstums der Stadt hat die Wallisellenstrasse einen Teil ihres ursprünglichen Charakters bewahrt. Vor allem die historischen Bauernhäuser entlang der Strasse tragen dazu bei, dass die Vergangenheit des Dorfes noch sichtbar und der Wandel vom Ackerbauerdorf über eine industriell geprägte Gemeinde hin zur heutigen Agglomerationsstadt erlebbar geblieben ist.

Entwicklung der letzten Jahre

In den letzten 25 Jahren hat es entlang der Wallisellenstrasse Erneuerungen gegeben, die das historische Stadtbild mit einer zeitgemässen Nutzung verbinden. So sind um die Jahrhundertwende im rückwärtigen Raum zur Glatt die letzten früheren Bauern-

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

gärten mit Mehrfamilienhäusern bebaut worden. In diese Zeit fallen auch erste Renovationen im historischen Bestand. Schrittweise wurden weitere Teile des alten Bestands erneuert und sanft weiterentwickelt, wie zum Beispiel das «Stall-Lädeli» von Herbert Rieser an der Wallisellenstrasse 28 oder das ehemalige Restaurant «Pöstli», in dem das Erdgeschoss neu als Gewerbefläche genutzt wird.

Liegenschaft Wallisellenstrasse 24

1977 hat Herbert Rieser das «Stall-Lädeli» mit Ruedi Feurer im Stall des Gebäudes an der Wallisellenstrasse 24 eröffnet, bevor sie in die Wallisellenstrasse 28 umzogen.



Historisches Foto der Liegenschaft Wallisellenstrasse 28, im Hintergrund das Gebäude der 1836 erbauten Spinnerei Hanhart, bekannt als Memphis-Gebäude, abgebrochen 2003.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Die Liegenschaft Wallisellenstrasse 24 gehörte damals der Erbgemeinschaft des Malermeisters Hardmeier.

Der Ursprung des Bauernhauses geht auf das Jahr 1851 zurück. 1983 wurde es in das damals erarbeitete Denkmalpflegeinventar aufgenommen. Ein Blick ins Inventarblatt zeigt, dass das Objekt bereits damals einen schlechten Bauzustand hatte und sein Wert vor allem darin liegt, dass es einen sehr wesentlichen Bestandteil des Strassenzugs bildet.

Über längere Zeit hat sich wenig bewegt, bis die damaligen Eigentümer ein Bauvorhaben planten und damit die Abklärung der Schutzwürdigkeit des Gebäudes auslösten. Diese führte 2011 zu einer Unterschutzstellungsentscheidung durch den Stadtrat. Der



Herbert Rieser, der über die Jahre immer wieder ältere Liegenschaften an der Wallisellenstrasse erwarb und anschliessend renovierte und wieder vermietete, trug wesentlich zum Erhalt des Erscheinungsbildes und des Charakters der Gegend bei. Hier abgebildet ist die Liegenschaft Wallisellenstrasse 28 mit dem Stall-Lädli.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

angedachte Umbau wurde in der Folge nicht weiterverfolgt und das Gebäude vor allem als Deponie einer Abbruchfirma genutzt und dem Verfall überlassen. Alle behördlichen Aufforderungen bezüglich des Unterhalts waren erfolglos. Der Zustand wurde so schlecht, dass die Behörden im Winter 2015/2016 einschritten. Mit der winterlichen Schneelast wurden das Einsturzrisiko und die drohende Gefahr für den Fussgängerverkehr auf dem Trottoir und für den Strassenverkehr als zu hoch eingeschätzt. Vor diesem Hintergrund verfügte der Stadtrat 2016 den Abbruch und setzte diesen auch durch. Im Gegenzug verfügte er gleichzeitig eine einseitige Unterschutzstellung, die sicherstellen sollte, dass ein Neubau an dieser Stelle mit demselben Gebäudevolumen und vergleichbarem Erscheinungsbild erfolgen sollte. Zur Ausführung sollten historische Materialien genutzt werden.

Der Rückbau und die Brache haben zu vielen Diskussionen in der Bevölkerung, aber auch mit dem Zürcher Heimatschutz geführt. Nach der Übernahme der Liegenschaft



Im Winter 2016 liess der Stadtrat das Gebäude zurückbauen, um dem Einsturz zuvorzukommen.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

durch die neue Eigentümerin Agensa AG konnte 2021 in konstruktiver Zusammenarbeit mit der Stadt, im Rahmen des damals verfügbaren Schutzzumfangs, ein Projekt entwickelt und bewilligt werden, das die entstandene Baulücke wieder füllt. Der Architekt der Eigentümerin, Alexander Schawalder, ist mit dem Resultat sehr zufrieden. Die Vorgaben, wie zum Beispiel die Verwendung traditioneller Baumaterialien, war zwar teilweise aufwendiger als bei Regelbauten, dafür wirkt der Bau wertig und fügt sich harmonisch in die Umgebung ein. Da die innere Struktur komplett neu aufgebaut wurde, konnte ein zeitgemässes Raumangebot geschaffen werden, das sich zu moderaten Preisen gut vermieten lässt.

Entstanden ist ein Neubau, der Wohn- und Gewerberäume bietet und in der äusseren Erscheinung mit Fassadenstruktur und Materialien an den historischen Bestand anknüpft. So bleibt die wichtige historische Gebäudereihe auch für künftige Generationen ablesbar.

Der Ansatz, das Gebäude komplett neu im alten äusseren Erscheinungsbild zu rekonstruieren, wurde aus denkmalpflegerischer Sicht heftig diskutiert. Es gab auch die Haltung, dass ein passender Neubau an dieser Stelle richtiger gewesen wäre.

Das Bauvorhaben ist – wie alle Objekte in den Dübendorfer Kernzonen – von der Stadtbildkommission (SBK) eng begleitet worden. Sie ist das «bauliche Gewissen von Dübendorf» und das Gremium, das zuhanden von Stadtrat und Verwaltung substantielle fachliche Empfehlungen zum Umgang mit der historischen Bausubstanz abgibt. Für Stefan Rotzler (Mitglied der Kommission) ist eine profunde, bis in bauliche Details gehende Begleitung absolut erforderlich. Nur so könnten die wenigen historischen Wurzeln von Dübendorf erhalten und in die Zukunft fortgeschrieben werden. Dass ein wertvolles Gebäude zuerst abgerissen und dann im Sinne einer Rekonstruktion neu aufgebaut wurde, hat sich leider aus den besonderen Umständen ergeben – ein solches Vorgehen ist sicher nicht der Regelfall im Umgang mit historischer Substanz.

Liegenschaft Wallisellenstrasse 33–41

Gleich gegenüber der Wallisellenstrasse 28 befindet sich ein weiteres Objekt, das seit diesem Jahr bezogen wird und den historischen Bestand in der Strasse bedeutend

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

stärkt. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es aus vielen verschiedenen verschachtelt zusammengebauten Teilen besteht, was man auch der Adresse 33–41 ansieht.

In diesem Gebäude, gleich gegenüber dem «Stall-Lädeli» von Herbert Rieser, gab es bereits seit 1966 ein anderes Geschäft, den «Old Shop», in dem Margrith und Alwin Müller Antiquitäten verkauft haben. Sie waren damals Eigentümer eines Teils dieser Liegenschaft und ihre beiden Kinder, Urs und Christine Müller, erinnern sich auch heute noch sehr gut an ihre Jugend im «alten Haus von Rocky Docky».

Das Haus hat eine ganz andere geschichtliche Entwicklung durchgemacht. Der Blick ins Inventarblatt aus dem Jahr 1983 zeigt, dass auf einer der Streben die Jahreszahl 1664 zu finden ist und sich das Haus bereits im Zehntenplan von 1681 befand. Man kann in der damaligen denkmalpflegerischen Einschätzung folgende Beurteilung



Indem der Neubau an der Wallisellenstrasse 24 an den historischen Bestand anknüpft, bleibt die wichtige historische Gebäudereihe auch für zukünftige Generationen ablesbar.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

lesen: «Durch lieblose Modernisierung und geschmacklose Umgestaltungen hat die Hauszeile stark an Charme und Ausstrahlungskraft verloren; das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das eines der bau- und kulturgeschichtlich bedeutendsten Objekte im Unterdorf ist (...).»

Denkmalpflegerische Sicht auf das Gebäude

Im Hinblick auf die Umsetzung einer Renovation wurde im Jahr 2012 ein 120-seitiges kommunales denkmalpflegerisches Gutachten zur Schutzwürdigkeit verfasst. Das Gutachten beschreibt das Gebäude an der Wallisellenstrasse 33–41 / Tulpenstrasse 2 in Dübendorf als historisch bäuerlichen Vielzweckbau. Ursprünglich stammt es aus dem 14. Jahrhundert und besteht aus einem zweigeschossigen Bohlenständerbau, der



Bereits in den 1960er Jahren war das Gebäude an der Wallisellenstrasse 33 bis 41 in einem heruntergekommenen Zustand und kein Höhepunkt an der Wallisellenstrasse.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

sowohl Wohn- als auch Wirtschaftsfunktionen unter einem Dach vereint. Der Wohnbereich befand sich auf der Südseite und umfasste im Erdgeschoss Stube, Küche und Vorratsräume, während das Obergeschoss als Schlafbereich genutzt wurde. Der auf der Nordseite angesiedelte Wirtschaftsbereich beinhaltete Scheunen, Ställe und Lagerräume für landwirtschaftliche Zwecke.

Im Laufe der Zeit wurde das Gebäude mehrmals erweitert, sodass es zu einem grossvolumigen Komplex heranwuchs. Diese Erweiterungen widerspiegeln die Anpassung an sich verändernde Nutzungsanforderungen, insbesondere auch die Heimarbeit ab dem 17. Jahrhundert: Die Fenster auf der Südseite des Gebäudes wurden so angeordnet, dass sie optimale Lichtverhältnisse für die Textil- und Webarbeiten ermöglichten.



Die sorgfältige und mit viel Sachverstand umgesetzte Renovation der Liegenschaft Wallisellenstrasse 33 bis 41 führte zu einem überzeugenden Ergebnis. Die historische Gebäudestruktur bleibt ablesebar: Das restaurierte Tenntor lässt die einstige bäuerliche Nutzung mit Viehhaltung unschwer erkennen.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Baulich zeichnet sich das Objekt durch eine traditionelle Holzbauweise aus. Eichen-schwellen auf niedrigen Mauern und Bohlenwände, die in die Fachwerkkonstruktion eingelassen sind, prägen die Konstruktion. Die Fassaden bestehen aus einer Mischung aus Holzverschalungen und Putz, welche die verschiedenen Bauphasen des Gebäudes widerspiegeln.

Über die Jahrhunderte hat sich die Nutzung des Gebäudes gewandelt. Ursprünglich diente es als landwirtschaftlicher Betrieb für Tierhaltung und Trockenfutterlagerung. Bereits um 1812 besass der Kernbau 4 Wohnungen von vier Parteien. Ab 1861 wurde der Ursprungsbau bis nach in Westen in drei Schritten um 4 weitere Wohneinheiten in Form von Reiheneinfamilienhäusern unter einem gemeinsamen Dach erweitert. Diese befanden sich um 1887 im Eigentum von drei Frauen und einem Mann. Die Berufe sind unbekannt. Ein Wohnteil gelangte 1918 in die Hand der Witwe Marie Bonomo-Adam. Fabrikarbeiter sind für das 19. Jahrhundert nicht nachgewiesen.



Der Grundriss im Erdgeschoss zeigt die verschachtelte Situation der Wohnungen auch nach der Erneuerung. Direkt an der Wallisellenstrasse befinden sich die gewerblich genutzten Flächen, im Plan als G 01, G 02, G 03 bezeichnet.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Im Lauf des 20. Jahrhundert wurden die Wohneinheiten vermietet. Die Grundfläche des Kernbaus – vor der Erweiterung – beträgt etwa 198 m², Die Erweiterungen ab 1861 beträgt um 1887 264 m² Handweberei. Ist weder im Kernbau noch in der Erweiterung nach Westen nachgewiesen. Im Kernbau ist nach 1854 ein Schuster, 1856 ein Maurer belegt. Mit der Instandstellung des Gebäudes befinden sich 2024 8 Wohnungen im Gebäude, davon 4 im ehemaligen Kernbau und 4 in der Erweiterung des 19. Jahrhunderts.

Bauprojekt

Die Bauherrschaft hat über das gesamte Grundstück und seine beiden angrenzenden Grundstücke 2014 einen Gestaltungsplan entwickelt, in dem das historische Objekt als

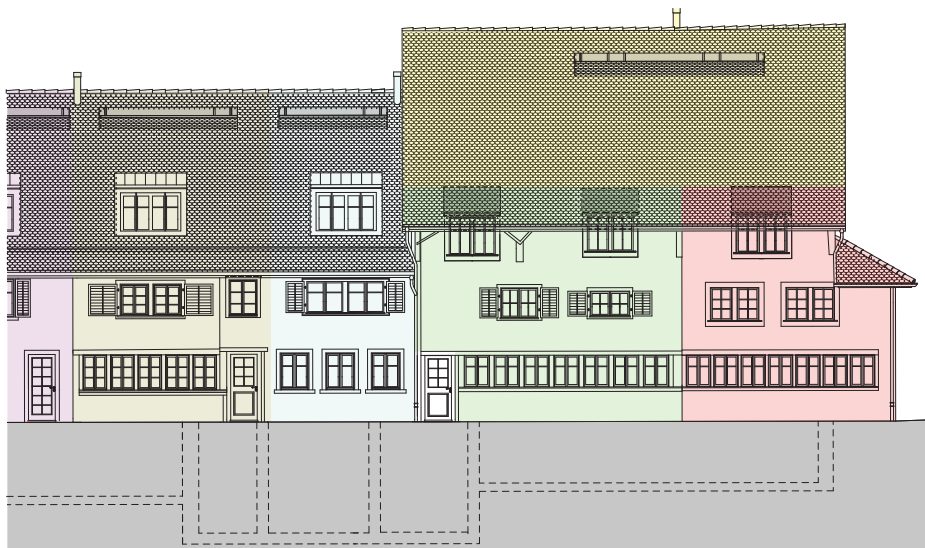


Die Position der Fenster der Westfassade entspricht dem historisch gewachsenen Muster.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

ein separates Baufeld bezeichnet ist. Parallel zur Entwicklung von zwei grösseren Neubauten wurde das Instandstellungsprojekt des Altbaukomplexes an der Wallisellenstrasse angegangen. Als Grundlage der Projektierung wurde seitens Stadt auf Basis des Gutachtens vorgängig der Schutzzumfang festgelegt. Dazu war viel Detailarbeit notwendig. Diese bildete die Ausgangslage zur Ermittlung der Flexibilität im Umgang mit dem Schutzobjekt.

Auf dieser Basis konnte schliesslich das Bauprojekt zur Erneuerung des Gebäudes entwickelt und bewilligt werden. Es nahm die Anforderungen auf und setzte sich eine vielfältige Mischung von ganz unterschiedlichen Wohneinheiten zum Ziel. Im Regelfall kann nach derart umfangreichen Abklärungen direkt in ein Umsetzungsprojekt eingestiegen werden. Im vorliegenden Fall hat das Projekt infolge der verschachtelten



Das Haus gliedert sich auch nach dem Umbau in die einzelnen Teile, die an der Fassade gut ablesbar sind.



Die Kombination von alt und neu schafft einen besonderen Charme, sei es durch die Verbindung von einer modernen Küche mit Reihenfenstern oder durch hohe Räume im Dachgeschoss.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Struktur des Objekts eine solche Komplexität angenommen, dass die Umsetzung der Schutzauflagen nicht bis in jedes Detail möglich war.

Im Verlauf des Rückbaus wurden Teile entfernt, die als nicht erhaltenswert eingeschätzt worden waren. Dabei kamen laufend neue Erkenntnisse hinsichtlich der schutzwürdigen und erhaltungsfähigen Substanz zum Vorschein. Das Hauptaugenmerk wurde in der Folge auf die Erhaltung der gewachsenen strukturellen Elemente gelegt und nur in vereinzelt, begründbaren Fällen auf den Erhalt von Raumausstattungen des 19. Jahrhunderts. Die Instandstellung des äusseren Erscheinungsbildes (Fassaden grossmehrheitlich aus dem 19. Jahrhundert) wurde mit wenigen Ausnahmen höher gewichtet.



Die Wohnungen strahlen nach dem Umbau im neuen Glanz und vermitteln mit ihren speziellen Grundrissen und dem Erhalt von historischer Bausubstanz den Bezug zur Geschichte des Gebäudes.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Um die Umsetzbarkeit des Bauprojekts sicherzustellen, wurde die Bauphase durch Heinz Pantli als Vertreter der kommunalen Denkmalpflege sehr eng begleitet. Es wurde ein detailliertes Raumbuch geführt. Darin ist Raum für Raum festgehalten, welche strukturellen Teile und welche Teile der Substanz in welcher Form und Umfang zu erhalten sind. Dieses Vorgehen stellte den differenzierten Umgang mit der vorhandenen Altbausubstanz sicher.

Das Haus war in dieser Phase zum Schutz der Altbausubstanz für längere Zeit abgedeckt, was für Aussenstehende keinen Baufortschritt erkennen liess. Manche Dübendorferinnen und Dübendorfer mögen sich gewundert haben, was da unter der weissen Schutzblache vor sich geht.

Mit viel Engagement und Geduld seitens Bauherrschaft wurde das Gebäude nach dem kontrollierten Rückbau in enger Zusammenarbeit mit den städtischen Stellen und



Grosse Teile der historischen Tragkonstruktion blieben erhalten.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

unter Einbezug des Zürcher Heimatschutzes aufwendig instand gesetzt und erneuert. Ende 2023 konnte man es dann in seinem neuen Glanz sehen. Im Frühling 2024 konnten die erneuerten Wohnungen bezogen werden: ein Loft und sieben Wohnungen mit drei bis vier Zimmern. Die Flächen variieren zwischen 90 und 130 Quadratmetern. Dazu kommen drei Gewerberäume mit einer Fläche von 30 bis 110 Quadratmetern.

Anfang Februar 2024 wurde das Gebäude an einem Tag der offenen Tür zugänglich gemacht. Auch Urs und Christiane Müller waren an dem Tag das erste Mal in ihrem neu renovierten ehemaligen Elternhaus. Sie freuten sich, dass endlich die Mäuse aus den Wänden und Böden verschwunden sind und moderne Küchen Einzug gehalten hat. Doch die Treppen seien noch immer genauso unpraktisch steil wie zuvor, finden sie: «Der Kachelofen steht noch da, das gleiche Täfer in derselben Farbe wurde verwendet und das eigenwillige, geriffelte Fenster zwischen der ehemaligen Stube und der alten Küche ist noch im Original vorhanden. Allerdings ist die Nutzung der Räume verändert: Wo früher die Stube war, befindet sich jetzt die Küche, und die Stube ist ins obere Geschoss gezogen, anstelle des ehemaligen Schlafzimmers. Besonders erfreulich ist, dass die Heizung jetzt bis in die oberen Stockwerke reicht und man in den Zimmern nicht mehr frieren muss ...»

Für Heinz Pantli, der als Denkmalpflegefachmann im Auftrag der Stadt Dübendorf das Projekt von Beginn weg begleitet hat, sind der Prozess und das Resultat beispielhaft. Nur wenige bäuerliche Bauten im Kanton zeigen eine auch nur annähernd so hohe Komplexität. Er lobt dabei die Zusammenarbeit aller Projektverantwortlichen mit der Bauherrin, die sehr viel in diesen Bau investiert hat. Die Instandstellung überliefert die Gliederung des bäuerlichen Kernbaus in beispielhafter Weise.

Er unterscheidet, wie früher, zwischen dem spätmittelalterlichen Kernbau und der Erweiterung des 19. Jahrhunderts nach Westen. Die Südfassade unterscheidet mit ihrer differenzierten Farbigkeit die Wohnteile des Spätmittelalters von jenen des 19. Jahrhunderts. Die Holzschalung der Ost- und Nordfassade verweist auf die einstige bäuerliche Nutzung mit Heuraum über dem Stallbereich.

Die lange und intensive Auseinandersetzung hat auch nach Ansicht von Stefan Rotzler zu einem sehr überzeugenden Resultat geführt: «An einer Schlüsselstelle in Dübendorf ist ein bauliches Vorzeigeobjekt entstanden, das sehr sorgfältig mit seiner Entstehungs-

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

und Veränderungsgeschichte umgeht. Gleichzeitig ist ein erkennbar zeitgemässer Holzbau entstanden, der als zukunfts offene Bauskulptur selbstbewusst im Stadtraum steht.»

Für die Eigentümerin und Bauherrin, Ant. Bonomo's Erben Immobilien AG, war durchaus klar, dass es aufgrund der Unterschutzstellung ein komplexeres Bauvorhaben werden würde. Das effektive Ausmass dieser Komplexität und der damit verbundene Aufwand im Detail haben das Bauprojekt jedoch immer wieder bis an seine Grenzen belastet. Hans-Jörg Felder, Mitglied der Geschäftsleitung der Eigentümerin und nun auch für die Vermarktung verantwortlich, ist mit dem Resultat jedoch zufrieden. Es ist ein Objekt von einer einzigartigen Qualität in seinem Immobilienportfolio, allerdings auch ein absoluter Exot. Die Wohnungen und ihr Zuschnitt sind so individuell, wie man sie praktisch nirgends findet. Sie sprechen ein sehr spezifisches und entsprechend



Die Zugänge wurden teilweise erneuert und eine zurückhaltende Gestaltung gewählt, die an den historischen Bestand anknüpft.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

nicht sehr breites Zielpublikum an. Aufgrund der sehr hohen Baukosten mussten auch die Mietpreise im oberen Segment angesetzt werden. Aus der Kombination dieser beiden Faktoren ist die Vermietung eine Herausforderung, was man sich wohl nur als grössere Immobilienfirma und im Einzelfall leisten kann.

Charme der Geschichte

Mit der Erneuerung der beiden Liegenschaften ist ein weiteres Stück Wallisellenstrasse in die aktuelle Zeit überführt worden, ohne dass ihre Vergangenheit «verheimlicht» wird. Nun stehen auf der Nordseite der Wallisellenstrasse vor allem noch zwei Lie-



Mit der aufwendigen und gelungenen Totalrenovation der Liegenschaft Wallisellenstrasse 33–41 hat die auf der Nordseite gelegene Liegenschaft im Eigentum von Herbert Rieser wieder ein intaktes Gegenüber erhalten.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

genschaften, deren letzte Renovationen länger zurückliegen und für die Änderungen voraussichtlich bald anstehen werden. Insbesondere sind dies die Wallisellenstrasse 12 (früher Velogeschäft Fricker) sowie das «Schreinerhüsli» an der Wallisellenstrasse 30, wo dieses Jahr bereits Bauvisiere stehen.

Herbert Rieser ist zufrieden mit dieser neusten Entwicklung an der Wallisellenstrasse. In der Zwischenzeit führt seine Tochter, Vanessa Rieser, das «Stall-Lädeli» und er ist etwas seltener hier anzutreffen. Für ihn macht «seine» Wallisellenstrasse mit den beiden neuen Gebäuden nun eine «richtig gute Falle». Durch die beiden sorgfältigen Weiterentwicklungen konnte die Strasse dabei den Charme stärken, den er so sehr schätzt und auch in seinen Liegenschaften pflegt. Es ist eine Qualität, die er in den Neubaugebieten in Dübendorf vermisst und die wohl auch damit zu tun hat, dass die Wallisellenstrasse und ihre Bauten wahrscheinlich mehr als 700 Jahre Geschichte hinter sich haben und nicht zuletzt sehr bewegte letzte Jahre.



Mit dem neu gestalteten Tulpenplatz hat das Gebäude einen prominenten Auftritt.

Das alte Haus

Urs und Christiane Müller verbrachten ihre Kinder- und Jugendjahre im Hausteil an der Wallisellenstrasse 39 und sie freuten sich am Tag der offenen Tür ganz besonders, dass der Charakter ihres Elternhauses durch die umfassende Renovation erhalten blieb. Nachstehend halten sie ihre Erinnerungen an das alte Haus fest.

Scherzhaft nannten wir unser Zuhause «Das alte Haus von Rocky Ducky», inspiriert von dem damaligen Ohrwurm aus dem Pfadliedebuch. Wir, das waren die Kinder Urs und die zwei Jahre jüngere Schwester Christiane sowie die Eltern Margrith und Alwin Müller. Unser Heim? Der zweite Hausteil von links, wenn man das Gebäude von Süden aus betrachtet.

Der Hausteil an der Wallisellenstrasse 39 kam in unsere Familie, als ihn Grossvater Hermann Müller im Jahr 1912 für 4800 Franken übernahm und mit seiner Familie von Stettbach hierherzog. Sein tägliches Brot verdiente er als Fuhrmann bei der Oberen Mühle und später als Hilfsarbeiter in der Nachtschicht bei der Firma Flora, heute als Givaudan bekannt.

Die erste Strophe des Liedes fanden wir passend zum Haus:
*«Dieses Haus ist alt und hässlich, dieses Haus ist kahl und leer,
denn seit mehr als 50 Jahren, da bewohnt es keiner mehr.
Dieses Haus ist halb verfallen, und es knarrt und stöhnt und weint,
dieses Haus ist noch viel schlimmer als es scheint.»*

Natürlich stimmte das nicht ganz. Als wir Kinder waren, waren alle Wohnteile noch bewohnt. Die Ställe und Tennen hingegen verwaisten zusehends und wurden dem Zahn der Zeit überlassen. Ab Anfang der 1980er Jahre zogen immer mehr Bewohner aus, und was blieb, wurde gerne mal zu Werkstatt oder Lagerraum umfunktioniert – so begann der schleichende Zerfall auch in den zuvor bewohnten Bereichen.

Bis Mitte der 1960er Jahre war unser Hausteil kaum verändert worden – und das wohl schon seit fast einem Jahrhundert. Die Zeit schien stillzustehen, abgesehen vom Einbau einer Luke für eine weitere Schlafkammer und einigen «Technikwundern», die ab 1900 Einzug hielten. So wurde ein Kaltwasserhahn in der Küche installiert, gefolgt von der Einführung von Elektrizität und einer Gasleitung, die das Kochen auf einem Gasherd ermöglichte und den alten Holzkochherd ersetzte. Der imposante Kachelofen in der Stube wurde stillgelegt und zum stillen Zeitzeugen. Als Ersatz diente ein kleiner Holzofen, der allerdings die einzige Wärmequelle im ganzen Hausteil blieb. Eine weitere Neuerung war die Toilette, welche den alten wasserlosen Abort ablöste, der aber noch jahrelang der Nachbarwohnung diente. Allerdings befand sich das WC nicht, wie man meinen könnte, in der Wohnung. Nein, es befand sich im unbeheizten Tenn, das man nur über den Hausgang erreichen konnte, wobei man erst eine uralte knarrige Holztür öffnen und eine kleine Treppe hinuntersteigen musste.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Unser Hausteil wurde im 19. Jahrhundert als Gebäude konzipiert mit durchgehender Fensterfront, auch «Fensterwaage» genannt. Sie sollte für ausreichend Licht sorgen und optimale Arbeitsbedingungen bieten, speziell für Bewohner, die textile Heimarbeiten verrichteten.

In unserer Zeit wies die im Biedermeierstil getäfelte Stube zwei Eigentümlichkeiten auf, die uns besuchende Schulgespänlein lustig fanden. Erstens eine Treppe, die in einem Wandschrank neben dem Kachelofen versteckt war und direkt ins obere Schlafzimmer führte, in dem anfangs die ganze Familie schlief – praktisch, aber irgendwie kurios. Zweitens ein Wanddurchbruch mit Schiebetür, der zur Nachbarwohnung unserer Tante Anna Mangisch führte und dank derer sie ab den 40er Jahren ihre pflegebedürftige Mutter, unsere Grossmutter, besser betreuen konnte.



Die Eltern Margrith und Alwin Müller im Jahr 1956 mit dem Autor Urs Müller im Kinderwagen. Ihr Hausteil war der zweite von links mit der Lukarne.

Die Wallisellenstrasse erneuert sich

Auch das wöchentliche Bad war eine Erfahrung für sich. Ein Metallzuber in der Küche wurde zum «Luxusbad», und die Wäsche landete in einer altmodischen Mange mit Gummiwalzen, die von Hand gekurbelt wurde. Danach wurde die Wäsche entweder im Garten oder in der Stube getrocknet, was die gesamte Zimmerfläche einnahm – Platz hatten wir dann erstmal keinen mehr.

Im Jahr 1965 zog endlich die Moderne bei uns ein. Vater Alwin beauftragte die Dübendorfer Zimmerei Gebrüder Zimmermann, das Dach auszubauen und zwei Zimmer für uns Kinder zu schaffen. Eine Heizung? Leider Fehlanzeige. Die Baufirma Piai erstellte ein Badezimmer – ja, ein richtiges Badezimmer – mit Badewanne, WC und sogar einer Adora-Waschmaschine, was endlich ein wenig Komfort ins Haus brachte. Ein elektrischer Warmwasserboiler versorgte fortan sowohl die Küche als auch das Bad mit heissem Wasser. Für die nötige Wärme im Badezimmer sorgte ein einfacher Heizstrahler.

Ein Jahr später liessen unsere Eltern im ehemaligen Schweinestall zur Wallisellenstrasse hin den Antiquitätenladen «Old Shop» mit Schaufenster einbauen. So konnten sie ihrer grossen Leidenschaft, dem Sammeln und Verkaufen von Antiquitäten, noch besser frönen. Später wurden die altertümlichen Sprossenfenster durch besser isolierende Fenster ersetzt, die sich sogar kippen liessen. Was für ein Fortschritt, denn damit entfiel das halbjährliche aufwendige Ritual des Einsetzens und Verstauens der Vorfenster. Zu guter Letzt machte der alte Holzofen in der Stube einem Ölofen Platz, der allerdings nur zwei Temperaturstufen kannte: «heiss» und «noch heisser».

Am Rest des Hauses erfolgten über all diese Jahrzehnte lediglich Veränderungen in der Küche und WC-Einbauten. Ansonsten verblieb es weitgehend unsaniert im Zustand des 19. Jahrhunderts. Mutter Margrith blieb tapfer als letzte Bewohnerin und hielt bis ins Jahr 2010 Stellung in diesem langsam vor sich hin bröckelnden Zuhause.

Urs Müller und Christiane Müller